

# Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes  
und des Berufsverbandes christlicher Hutarbeiter

Nr. 20

Erscheint alle 14 Tage Sonntags. Reaktionslos  
Montags vor dem Erscheintungs-Tag. Die Zeitung  
steht durch die Post bezogen L. Wert für das  
Vertriebsjahr Mitglieder erhalten viertel gratis.

Köln, den 5. Oktober 1929  
Geschäftsstelle Demmer Wall 9 / Fernruf West 57 259

Anzeigenpreis für die jedwede Spalte 20 Millimeterzeit  
20 Pfennig. Stellengeduld und -Angebot  
die Hälfte. Anzeigenannahme nur gegen Voraus-  
zahlung. Geldeinlagen Postkontos 3508 Köln

26. Jahrg.

## Der 12. Kongress der christlichen Gewerkschaften

Eine glänzende Jubiläumstagung, Rückblick und Ausblick

Der 12. Kongress der christlichen Gewerkschaften, der in den Tagen vom 15. bis 19. September in Frankfurt a. M. tagte, liegt hinter uns. Dem Kongress kam eine besondere Bedeutung zu, deshalb zu, weil mit demselben das 30jährige Bestehen zentraler christlicher Berufsverbände gefeiert werden konnte.

Der 1. Kongress der christlichen Gewerkschaften fand im Jahre 1899 in Mainz statt. In den verfloßenen 30 Jahren zwischen dem 1. und 12. Kongress liegt der Hauptteil der Geschichte der christlichen Gewerkschaften. Ein alter Veteran unserer Bewegung, Reichstagsabgeordneter Giesberts, hat in seinem Referat in der großen Kundgebung zur Eröffnung des Kongresses in großen Zügen die Geschichte unserer Bewegung gezeichnet. Wir geben an anderer Stelle dieser Zeitung das Referat im Auszuge wieder.

Dem Kongress voraus gingen Gottesdienste, für die katholischen Teilnehmer im Dom, und für die evangelischen in der Paulskirche. Zur Eröffnungstagung am Sonntagmorgen um 10 Uhr hatten sich über 250 Delegierte, zahlreiche Gäste, Vertreter von Behörden und Freunde der Bewegung eingefunden. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Kollege Ditt, leitete die städtische Versammlung. In seiner

### Eröffnungsansprache

führte er u. a. folgendes aus:

Der 12. Kongress der christlichen Gewerkschaften, den ich hiermit namens des Ausschusses und Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zu eröffnen die Ehre habe, steht mit im Zeichen geschichtlicher Erinnerung. Nachdem bereits im Jahre 1894 der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter gegründet wurde, und nach und nach in einzelnen Landesteilen auch andere Gewerkschaften zum Teil auf örtlicher oder bezirklicher Grundlage entstanden, fand im Jahre 1899 der 1. Kongress der christlichen Gewerkschaften in Mainz statt. Erst von da an, also seit 30 Jahren, kann man von einer organisatorisch und geistig einheitlichen, von einer in einem Gesamtverband vereinigten christlichen Gewerkschaftsbewegung sprechen.

Seit der Gründungszeit der christlichen Gewerkschaften haben sich die Verhältnisse nach mancherlei Richtung hin grundlegend geändert. Die Arbeiterchaft, die damals im gesellschaftlichen und politischen Leben keine Geltung und Gleichberechtigung hatte, nimmt heute eine von dem Grundgedanken der Gleichberechtigung getragene und ihrer Bedeutung mehr entsprechende Stellung ein. Auch in Betrieb und Wirtschaft ist die Position der Arbeiter heute eine andere. Hier ist die Arbeiterchaft nicht mehr nur Objekt, sondern weitgehend Subjekt. Gewiß bleibt im einzelnen noch vieles zu tun. Manches Ziel und manche Forderung ist noch nicht erreicht; aber der Unterschied von früher und heute ist doch gewaltig und zeigt einen großen, von uns dankbar anerkannten Fortschritt.

Die Aufgaben der Gewerkschaften sind gewachsen, ihre Bedeutung für Staat und Gesellschaft gestiegen, aber auch ihre Verantwortung ist größer geworden. Weil dem so ist, benötigt nun die Gewerkschaftsbewegung in der heutigen Zeit in vermehrtem Maße das, was in der Gründungszeit in ihr lebendig war, nämlich: Glaube an ihre Sendung, Wille zur Tat und starke sittliche Kraft.

Unser Kongress soll auch dazu beitragen, die in der Gegenwart wirkenden Kräfte und Menschen an den Taten der Vergangenheit zu stärken und die Tradition lebendigzuhalten. Es ist deshalb eine Selbstverständlichkeit, wenn ich zuerst hier die alten Kollegen und Kampfer, die vor 30 Jahren unsere Bewegung gründeten, herzlich begrüße. Es waren dies die Kollegen Effert, Kühme, Defaat, Schwarzmann, Döring, Felsch, Giesberts, Kurtzsch.

Die meisten Kongresse der christlichen Gewerkschaften hat Stegerwald geleitet, und es ist dies seit vielen Jahren der erste Kongress, bei dem er, der heute auf politischem Boden sein Können für Volk und Vaterland einsetzt, nicht als Vorsitzender des Gesamtverbandes fungiert. Stegerwalds Rücktritt von der Leitung der Bewegung bedeutet erfreulicherweise kein Auscheiden aus ihr; dessen freuen wir uns, und unsere

Begrüßung an ihn, dessen Name und Wirken mit unserer Bewegung und ihrer Geschichte untrennbar verbunden, sei deshalb besonders herzlich und innig.

Kollege Ditt gedachte dann der seit dem letzten Kongress verstorbenen Führer und widmete ihnen einen zu Herzen gehenden Nachruf. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Redner führte dann weiter aus:

Wenn wir auf dem Kongress Rückblick auf den seither zurückgelegten Weg halten sollen, so soll das gleichzeitig geschehen mit einem Besinnen und festen Entstellen auf die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. Dementsprechend ist auch die Tagesordnung des Kongresses gewählt. Die christlichen Gewerkschaften glauben daran, daß sie eine große Kultur Aufgabe zu erfüllen haben. Gewiß sind wir in erster Linie Interessensvertretung, aber Interessensvertretung auf christlich-nationaler Grundlage. Wir fühlen uns gleichzeitig mit dem Gesamtvolk verbunden. Unsere Arbeit gilt bewußt auch dem Interesse des Ganzen. So, wie die Bewegung als Träger und Veranstalter des Kongresses an ihre Sendung glaubt, sollen auch die Verhandlungen des Kongresses getragen sein von dem Glauben an das deutsche Volk, an seinen Aufstieg und an seine Sendung. Gewiß: gut ist die politische Stellung Deutschlands nicht, und die Lage der deutschen Wirtschaft ist nicht rosig. Und dennoch! Wenn wir bedenken, wie wir noch vor fünf bis sechs Jahren standen, und wie wir heute stehen, dann ist doch ein großer Fortschritt zu verzeichnen; ein Fortschritt in bezug auf die Festigung der Ordnung im Inneren, ein wesentlicher Fortschritt in bezug auf die Konsolidierung der Wirtschaft, ferner auch in bezug auf die Geltung Deutschlands im Rate der Völker und auch in bezug auf die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes. Angesichts der gewaltigen Schwierigkeiten, mit denen wir in den verfloßenen Jahren zu kämpfen hatten und die nicht vermochten, uns niederzudrücken, wäre es wenig mutig, nun den kommenden Dingen mit grauem Pessimismus gegenüberzutreten. Pessimismus hemmt und lähmt. Gerade die arbeitenden Volksschichten, von denen die Wirtschaft mitgefördert und mitgetragen wird, brauchen den Glauben an die Zukunft Deutschlands. Wenn wir von diesem Glauben getragen und mit festem Willen an die Arbeit gehen, nähern wir damit mehr dem Ganzen als mit Schwarzseherei.

So mögen denn unsere Verhandlungen vom Glauben an die große Aufgabe der christlichen Gewerkschaftsbewegung und vom Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes getragen sein!

Auf Vorschlag des Verbandsvorsitzenden Wieberg wurden in das Präsidium des Kongresses gewählt: Ditt, Imbusch, Behrens.

Kollege Ditt begrüßte sodann die zahlreichen Ehrengäste. Die Kongressdrucksachen wiesen rund hundert Namen von Ehrengästen auf. Sie alle aufzuführen ist im Rahmen dieses Berichtes nicht möglich.

Von den Gästen nahm zuerst der Reichsarbeitsminister Dr. Wissell das Wort. Er betonte die guten Beziehungen, welche immer zwischen den christlichen Gewerkschaften und dem Reichsarbeitsministerium geherrscht haben. Er nehme, so führte er aus, diese Gelegenheit noch einmal gerne zum Anlaß, seinem Vorgänger im Ministerium, Dr. Heinrich Brauns, für sein sozialpolitisches Wirken an dieser Stelle zu danken. (Braunfelder Beifall.) Da er, Wissell, aus einer anderen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen sei, so habe er die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften von außen her beobachten können. In der Arbeitspolitik müsse man die Dinge, welche die verschiedenen Gewerkschaftsbewegungen Deutschlands voneinander trennen, möglichst beseitigen lassen und das Gemeinsame betonen. Das vergangene Jahr habe den Gewerkschaften einen Aufschwung gebracht. Der Kampf um grundsätzliche sozialpolitische Lebensfragen der Arbeiterchaft müsse eine einige Arbeiterfront sehen.

Wissell ging dann des näheren auf die jüngsten Angriffe gegen die Sozialversicherung ein; er freute sich darüber, daß auch bei den christlichen Gewerkschaften der Wille allgemein sei, diese Angriffe auf die Sozial-

versicherung abzuwehren. Falsche Propheten würden von einer Rentenreform reden, welche ihre Ursache in der Sozialgesetzgebung habe. Er könne nach seinen Erfahrungen sagen, daß das ein ganz gewaltiger Irrtum sei: die Rentenreform beispielsweise nach Verkehrsunfällen sei sehr viel größer als die „Rentenreform“ nach Arbeitsunfällen. Das deutsche Volk könne stolz auf die Sozialgesetzgebung sein, die den Geist Poladowitschs atme. (Beifall.) Zum Schluß wünschte der Reichsarbeitsminister der Tagung der christlichen Gewerkschaften einen vollen Erfolg.

Nach dem Reichsarbeitsminister nahm der preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtler das Wort. Er überbrachte die Grüße der preußischen Staatsregierung und der preußischen Provinzialbehörden. Diesem Kongress der christlichen Gewerkschaften, der das 30jährige Bestehen der Bewegung feiere, wohne er um so lieber bei, als er selbst in den vergangenen Jahren Schulter an Schulter mit seinen lieben Freunden in den christlichen Gewerkschaften gekämpft habe. „Ich wünsche, daß diese Tagung neue Erfolge der christlichen Gewerkschaftsbewegung bringe und daß sie ihr neue Anhänger im Lande zuführe. Ich wünsche das, weil ich fest davon überzeugt bin, daß diese Bewegung auch von großer Bedeutung für die Wohlfahrt des deutschen Volkes ist.“ (Beifall.)

Begrüßungsansprachen hielten sodann noch: Bürgermeister Graf als Vertreter der Stadt Frankfurt, Prälat Dr. Herr als Vertreter des Bischofs von Limburg, Prof. D. Weid für die evangelische Landeskirche, H. Henjeler vom Internationalen Arbeitsamt, und von Kostig für die „Gesellschaft für Soziale Reform“.

Es folgte sodann das mit großem Beifall aufgenommene Referat des Reichstagsabgeordneten, Kollegen Giesberts, über: „Die christlichen Gewerkschaften und das deutsche Volk.“ In der Aussprache kamen Heinrich Imbusch, der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Reichsreferatsminister Stegerwald, Franz Wieber, der frühere Reichsarbeitsminister, Franz Brauns und Friedrich Baltusch, zum Wort. Alle Redner erneteten starken Beifall.

Für Sonntagabend hatte das Ortsamt Frankfurt einen Begrüßungsabend arrangiert der einen stimmungsvollen Verlauf nahm. Die nächsten Tage brachten sodann den Geschäftsbericht des Ausschusses des Gesamtverbandes (Berichterstatter Ditt), ferner Referate über: „Organisatorische Gemeinschaftsarbeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung“ (Redner Karl Jansen), „Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik“ von Karl Schmitz, „Die Sozialpolitik und ihre Gegner“ (Berichterstatter Gustav Hüffer), „Das Arbeitsrecht als Vorgebereiter einer sozialen Rechtsordnung“ von Arthur Adolph, und schließlich als Höhepunkt der Tagung ein Referat von Prof. Dr. Theodor Brauer: „Die Kultursendung der deutschen Gewerkschaftsbewegung.“

Sämtliche Referate standen auf der Höhe. Insbesondere aber war das Referat von Prof. Brauer eine Glanzleistung. Die Diskussion war äußerst lebhaft. Auch hier wurden sehr gute Gedanken gebracht, wenn wir auch am Nachmittag des 2. Tages bei der Aussprache über das Referat des Kollegen Jansen über die organisatorische Gemeinschaftsarbeit bei einigen Diskussionsrednern ein besseres Hineinfühlen in die Notwendigkeiten für die Gesamtbewegung gewünscht hätten.

Wir kommen auf die einzelnen Referate noch zurück. Zahlreiche Entscheidungen und Anträge zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung fanden Annahme. Wir werden dieselben auch in unserer Zeitung veröffentlichen.

Alles in allem darf festgestellt werden, daß der Kongress gute Arbeit geleistet hat. Und so dürfen wir mit dem Abgeordneten Behrens, der die Schlussverhandlungen leitete, hoffen, daß dieser Kongress das weitere Werden der christlichen Gewerkschaftsbewegung auf das günstigste beeinflussen wird.

# Die Geistlichen Gewerkschaften und das deutsche Volk

30 Jahre christliche Gewerkschaftsbewegung

Im Anfang dieses Jahres waren drei Jahrzehnte verflossen, seitdem in den alten Bischofsstädten Mainz Vertreter christlicher Gewerkschaften zusammenzutreten zu einem Kongress. Zweck und Ziel des Kongresses war, die verschiedenen und zerstreuten Organisationen der christlichen Arbeiter in ein einheitliches Zusammengehöriges und der Bewegung Ziel und Programm zu geben. Beide Aufgaben sind mit Erfolg nach unendlichen Mühen durchgeführt worden. An diesem dreihundertjährigen Gedenktage gedenkt es sich, daß wir einen kurzen Rückblick auf jene Zeit werfen und an Hand dieses Rückblicks auf jene Zeit vorlegen. Haben wir im Sinne jener ersten Gründer unserer Bewegung durchgehalten, und zu welchem Erfolge sind wir gekommen?

Es ist nicht nur für uns, sondern eine interessante Erinnerung, sondern es ist auch für unsere jüngeren Kollegen äußerst lehrreich, wenn wir uns einen Augenblick in die damaligen Zeitverhältnisse zurückverleihen. Nach dem Fall der politischen Unterdrückung des Sozialkongresses und der sogenannten Maßregeln, hob in Deutschland eine neue Epoche an. Die damaligen Staatsmänner mußten erkennen, daß die Arbeiterfrage, d. h. die Frage um das Schicksal der Lohnarbeitenden Klasse, immer mehr mit der heranwachsenden Industrie eines der großen Kernprobleme für Staat und Wirtschaft wurde.

Nur durch die Sozialdemokratie wurde auf die Klagen der Arbeiter, unter denen die Arbeiter litten, hingewiesen, sondern auch auf geistlicher Seite waren erste Wahrheiten erkannt. Am lieblichsten wurde es allen Staatsmännern und allen Volksherrn zum Bewußtsein gebracht, wie einträglich eine Fürsorge für das Wohl der Lohnarbeitenden war, durch die Bergarbeiterstreiks vom 1890 im Ruhrgebiet und an der Saar.

Durch diese Streiks, später auch durch einen Streik der thüringischen Samtwirer, wurde die trostlose Lage der Arbeiter wie durch ein Blitzlicht beleuchtet.

Eins war den Beteiligten klar und klar bewiesen, daß, wenn sie mit den gewaltigen Besitzern ihre Kräfte messen wollten, um gleiche Löhne und Arbeitsbedingungen zu erzielen, sie dazu eine geschlossene und harte Organisation notwendig hatten. Für die christlichen Arbeiter schuf August Brack mit seinem Freund Käfer u. a. 1894 den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, und es ist außerordentlich bemerkenswert, daß in dem bekannten Brief, den Brack an Käfer richtete, er bereits ein Programm entwickelte, das später die Grundlage unserer heutigen gewerkschaftlichen Tätigkeit geworden ist.

Der Umfassung in der Betrachtung der Lage der arbeitenden Klasse kam im Jahre 1890 durch zwei hervorragende Dokumente zum Ausdruck. Es waren dies die Kaiserlichen Februarerlasse und die Encyclica rerum novarum vom Papst Leo XIII. Wie immer man auch über jene Februarerlasse denken mag, damals waren es aber heraldische Lat des jungen deutschen Kaisers. Und würde man die Grundgedanken dieses Erlasses fortgeschrieben und nicht rückförmlich, wie es wirklich geschehen ist, auf die Arbeiterfrage angewandt haben, so würden uns manche bitteren Erfahrungen und Kämpfe erspart geblieben sein.

Ein Meilenstein der Geschichte in der damaligen Zeitperiode ist auch der internationale Arbeiterschutzbund in Zürich. Das Zusammenkommen mit den ersten Führern der sozialistischen Internationale war für die christliche Arbeiterfrage ein Ansporn, namentlich auch in den einzelnen Reichern einmal nach dem Rechten zu sehen. Von den Führern des Kongresses ist unser Freund Schömer noch da. Auch der verorbene Abgeordnete Erzberger nahm als junger Mann lebhaften Anteil an diesem Kongress. Es ist vielleicht nur wenigen von Ihnen bekannt, daß Erzberger kurz nachher eine kleine Broschüre von 16 Seiten herausgab, in der er die Notwendigkeit und den Charakter christlicher Gewerkschaften in lebendigen Worten darlegte. Ein anderer Umstand ist ebenfalls dazu bei, die christliche Gewerkschaftsidee bei uns lebendig werden zu lassen. Als Delegierten in Zürich erschienen nämlich das bekannte Buch von Sidney

Webb Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaften, welches zu der Zeit gerade erschienen war. Ich erinnere mich noch recht gut, daß ich auf der Rückseite von Büchlein dieses Buch ein- und zweimal gelesen habe und erst dadurch eigentlich tiefer in die Idee der gewerkschaftlichen Organisation und ihre Aufgaben eingedrungen bin.

Der Kreis der Sozialreformer wurde indessen immer größer.

Der Mainzer Kongress stellte die hervorragenden Sozialpolitiker vor eine ganz neue Situation. Als festgeschlossene gewerkschaftliche Bildungen bestanden bis dahin nur die freien Gewerkschaften und die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine. Den Gewerksvereine christlicher Bergarbeiter betrachtete man als ein mehr oder minder fragwürdiges Experiment. Die kleinen Gruppen, die sich sonst im Lande gebildet hatten, nahm man nicht sonderlich ernst. Man vermutete, daß sie mehr auf Betreiben der Geistlichkeit gebildet seien, um die christliche Arbeiterbewegung vor der Sozialdemokratie fernzuhalten, und auch den Arbeitgebern eine ergebene und willige Arbeiterbewegung zu erhalten. Als aber der Mainzer Kongress bekannt wurde, und der empfindliche Wille, den besonders August Brack herausstellte, unerstickt an dem Ausbau der Organisation und der Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse zu arbeiten, sah man in diesen Kreisen doch ein, daß wir eine durchaus ernst zu nehmende Bewegung waren. Nur die Herren von den freien Gewerkschaften, besonders von der sozialdemokratischen Partei, wollten und konnten nicht einsehen, daß das, was unter dem Namen „Christliche Gewerkschaften“ gegründet worden war, eine ebenso selbständige, freie und unabhängige Arbeiterbewegung darstellte, wie die übrigen, und nicht von Kapitänen und politischen Hintermännern gebildet wurde.

Haben wir im Sinne des Mainzer Kongresses die uns gestellte Aufgabe erfüllt?

Ich antworte hier mit einem lauten Ja! Ganz gewiß sind wir noch nicht am Ende der sozialen Entwicklung. Es ist heute noch vieles unbeschrieben in der Lage der Arbeiterklasse. Aber jedenfalls haben wir in reichlichem Maße mit ungebogenem Opfergeist versucht, das zu erfüllen, was uns in Mainz zur Aufgabe gemacht worden war.

Ich habe schon einleitend darauf hingewiesen, wie trostlos die Lage der Lohnarbeitenden Klassen war, als die sogenannte soziale Epoche um das Jahr 1890 begann. Nur wenige können sich den Tiefstand der Löhne, die Ausbeutung der Arbeiter, den fast vollständig fehlenden Schutz gegen Betriebsgefahren und Krankheiten vorstellen. Welche Kämpfe und Kämpfe geführt worden um den Achtstundentag — der Achtstundentag galt damals als eine utopische revolutionäre Forderung. Ich erinnere an den Kampf, den wir später parlamentarisch geführt haben, gegen die 14- und 16-Stunden-Schichten in der Schwerindustrie, gegen das Übermaß von Überstunden, das neben der unständigen Arbeitszeit den Arbeitern aufgebunden wurde. Die persönliche Freiheit des Arbeiters war gleich Null. Die Konfessionsfreiheit war mit allen möglichen Schikanen umgeben.

Nicht minder können wir heute sagen, daß auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung große Fortschritte gemacht worden sind.

Arbeitsrecht und Arbeitsvertrag sichern in hohem Maße die Ehre des Arbeiters und schützen ihn vor Mißbrauch. Die Verberufungsgesetzgebung ist trotz der schweren Zeit, in der wir leben, erheblich ausgebaut, und wir haben heute die Arbeitslosenversicherung zum ersten Mal. Wir hätten aber keinen Augenblick verzeihen dürfen, daß alle diese sozialen Errungenschaften geführt und getragen werden müssen von einer freien Arbeiterklasse, von freien gewerkschaftlichen Organisationen.

Wie stehen wir zur Wirtschaft?

Eines der Argumente gegen die Sozialpolitik ist immer gewesen: Die Wirtschaft könne die Lasten nicht tragen und das Gewerkschaftswesen läse die Wirtschaft, beinträchtige die Dispositionsmöglichkeiten des Arbeitgebers, lähme die Arbeitskraft usw. Ein kurzer Rückblick zeigt uns, daß in der Periode vor dem Kriege, wo das Gewerkschaftsleben in Deutschland eine außerordentliche Ausbreitung gefunden hat, wo auch die soziale Gesetzgebung der Wirtschaft manche Lasten auferlegt hat, auch

gleichzeitig das Fortleben der höchsten Entwicklung der deutschen Industrie gemeint ist. Die christlichen Gewerkschaften haben grundsätzlich von Anfang an den Kaiserlichen Komplex abgelehnt und in dem Mainzer Programm ausdrücklich betont, daß die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter möglichst in Frieden und Einverständnis mit den Arbeitgebern erzielt werden sollten. Der Streik, die Arbeitseinstellung, war das letzte Mittel. So hatten wir es auch heute noch. Aber in einem Punkte werden wir stets unanfechtbar sein: daß wir in dem Maße, wie Fortschritt und Technik die menschliche Arbeit befruchten, entsprechende Verbesserung unserer Lage in Form von höheren Löhnen und kürzeren Arbeitszeiten verlangen. Hier erwacht uns eine große Aufgabe.

Eine dritte Aufgabe, die wir uns in Mainz gestellt haben, war die, die gewerkschaftliche Aufgabe im Sinne der christlichen Weltanschauung durchzuführen.

Auch die religiöse Seite der Gewerkschaftsfrage ist hart umritten gewesen. Wir wollten keine lässigen Erinnerungen aufbringen und keine alten Wunden aufreißen, sondern nur das eine festhalten: Alle schmerzlichen Befürchtungen über den christlich interkonfessionellen Charakter der Gewerkschaften sind aufzuheben geworden. Ich glaube im Gegenteil ohne Ueberhebungen sagen zu können, daß für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung in den breiten Massen unseres Volkes unsere christlichen Gewerkschaften gemeinsam mit den konfessionellen Arbeitervereinen hervorragendes und ausschlaggebendes geleistet haben. Das Vertrauen, das in der Gründungszeit besonders auf dem Mainzer Kongress viele unserer Freunde in uns gesetzt haben, wie Prälat Dr. Pieper, Dr. Müller, Herrar Weber u. a., haben wir in vollstem Umfange gerechtfertigt. Ich glaube, wir haben durch Zusammenwirken der beiden Konfessionen sehr Erhebliches beigetragen zur Beruhigung der konfessionellen Gegensätze und zur Einübung eines wirklichen konfessionellen Friedens in Deutschland. Mit der Aufstellung christlicher Grundrätze für unsere gewerkschaftliche Arbeit haben wir auch den scharfen Trennungsschnitt zwischen uns und jenem Sozialismus gezogen, der besonders in den 80er Jahren von uns gegen Religion und Kirche erfüllt war. Wir haben aber auch damit gleichzeitig jener materialistischen, ungläubigen Richtung, die sich auch in der heutigen Zeit noch sehr breit macht, den Kampf angefaßt.

Unser Stellung zur Sozialdemokratie.

Auf dem Frankfurter Arbeitertag wurde man uns drängen, eine harte Note gegen die Sozialdemokratie auszusprechen. Ich habe das abgelehnt und gesagt, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung nicht geschaffen sei als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie. Wir der möchten sich die herumschlagen, welche sie geschaffen hätten. Unsere Aufgabe sei es, positiv an der wirtschaftlichen und geistigen Hebung der Lohnarbeitenden Klasse nach Kräften mitzuwirken. Erst viel später, als unser Freund Brack aus diesem Leben abgerufen wurde, erhielt ich Kenntnis von einem Schreiben, das Brack am 8. April 1894 an seinen Freund Hermann Käfer gerichtet hat, jenes Schreiben, das in hohem Maße programmatischen Charakter hatte. In diesem Schreiben führte Brack folgendes aus:

„Die christlichen Vereine wollen immer den Sturmbock gegen die Sozialdemokraten abgeben, aber wenn es heißt, für die Interessen der Bergleute einzutreten, dann halten sich die lieben christlichen Vereiner zurück, das heißt, deren Leiter, mit Ausnahme einiger weniger, wollen sich mit dieser Sache nicht befassen. Nun gut; will man uns in wirtschaftlicher Hinsicht nicht helfen, dann laß ich mich, und das werden auch in Zukunft noch viele tun, nicht als Sturmbock gebrauchen. Mögen diejenigen, welche die Sozialdemokraten geghät haben, dieselben auch bekämpfen.“

Sie sehen, daß Brack und ich unabhängig voneinander zu der klaren Auffassung gekommen sind, weil wir beide die Aufgaben unserer Bewegung vom Positiven her aufsuchten und nicht nur vom Negativen und der Kritik an anderen Bewegungen und Parteien.

Die Entscheidung in der Frage des Nationalisten fiel auf dem ersten christlich-nationalen Kongress 1903 in Frankfurt. Hier tagten zum erstenmal christliche Gewerkschaften und konfessionelle Arbeitervereine gemeinsam. Bei den Vorbereitungen zu dem Kongress wurden wir einigermassen verlegen, wie wir den Kon-

## Wie verhalte ich mich bei plötzlichen Blutungen?

Von Dr. med. Elisabeth Jint.

Eine plötzlich auftretende Blutung ist gewöhnlich ein aufsehendes Ereignis. Fast immer wird aber zum Glück vom Leben die Gefahr weit überschätzt. In der Regel droht dem gesunden Erwachsenen die Gefahr des Blutungstodes erst beim Verlust seiner halben Blutmenge. Das ist bei einem Körpergewicht von 80 Kilo immerhin das stätliche Maß von zwei Litern. Je schneller die Blutung erfolgt, desto größer ist natürlich die Gefahr; nur eine kleine Gruppe von Menschen ist auch schon durch langsam erfolgende Blutungen gefährdet. Das sind die Bluter, jene abnorm Veranlagten, in deren Blut die Gerinnbarkeit stark herabgesetzt ist. Schon an einer geringfügigen Gelegenheitswunde oder beim Zahneziehen können sie sich verbluten, weil die Blutstillung nicht gelingt.

Erstes und oberstes Gebot bei jeder Blutung ist die Blutstillung. In zweiter Linie erst kommt die Bekämpfung der durch den Blutverlust hervorgerufenen Blutarmut in Betracht. Die Blutstillung gelingt am einfachsten bei Blutungen aus äußeren Wunden. Ein fest gegen die Wunde angebrachter Verband aus feinstem Verbandstoff, im Notfall aus frisch gemaischem Weizen, mittels eines Lutes oder einer Binde befestigt, dazu bei Blutungen an den Armen oder Beinen die Hochlagerung der entsprechenden Gliedmaßen bringt den toten Strom in steten Fällen fast sofort zum Stillstand. Auch Blutungen aus eingeklemmten Krampfadern, wie sie sich bei kleineren, heftig spritzenden Schlagaderblutungen hören unter dieser Behandlung auf oder lassen sich mindestens so lange in Schach halten, bis ärztliche Hilfe erreichbar

ist. Bei größeren Schlagaderblutungen wird man zunächst ebenso verfahren. Zu bedrohlichen Fällen aber zugleich das ganze Glied oberhalb der blutenden Wunde mittels eines Gummischlauches, eines Riemens, eines Sofentragers oder Leinwandens umschließen, vor allen Dingen aber für sofortige Heberhöhung ins Krankenhaus sorgen, damit das spritzende Gefäß durch die Kaut verschlossen werden kann. Viel leichter läßt sich in der Regel Nasenbluten beherrsigen. Es steht meist schon, wenn der Patient den Kopf hochrichtet, den Nasenlöcher derjenigen Seite, aus der das Blut kommt, fest gegen die Nasenrinneband gedrückt, den Hals vom engen Kragen befreit und kalte Umschläge, wömglich einen Eisbeutel, in den Nacken und auf die Stirn legt. Nur in den seltensten Fällen gelingt es auf diese Weise nicht, eine Nasenblutung zu stillen; dann ist der Arzt zu Rate zu ziehen, der durch Verätzung oder Verkohlung der blutenden Stelle, im Notfall durch Auskopfen der Nase (die sogenannte Tamponade) auf rasche Weise Hilfe bringen kann.

Weit erkräftig aufzufassen sind die hellrote, schaumvermehrte Lungenblutung und die bräunliche, kaffeeartige Magenblutung. Gemäß kann in einer so verantwortungsvollen Lage, wie sie eine Lungen- oder Magenblutung darstellt, die Behandlung nur vom gesunden Arzt richtig geleitet werden, der darum so schnell als möglich zuzuziehen ist. Viel, sogar sehr viel hängt aber auch vom richtigen Verständnis der Umgebung des Kranken für die Anordnungen des Arztes ab. Alle überflüssigen und aufgeregten Angehörigen sind aus dem Krankenzimmer zu entfernen, damit der ohnedies durch die Blutung gewöhnlich aufs äußerste gedönnigte Kranke nicht noch mehr aufgeregt und beunruhigt wird. Dazu ist um so weniger Besorgnis, als die Erfahrung lehrt, daß zum Glück selbst beträchtliche Blutflüsse kaum je das

Leben unmittelbar gefährden. Neben der zeitlichen Beruhigung ist für völlige Körperruhe zu sorgen. Es empfiehlt sich dabei, soweit vom Arzte nicht anders bestimmt wird, Bettruhe in Rückenlage, beim Lungenkranken am besten mit gut erhöhtem Oberkörper. Ein leicht erreichbares blutstillendes Mittel ist die Eisblase, die allerdings wegen der Gefahr einer Erkältung nur für kurze Zeit hintereinander (eine Viertel bis eine halbe Stunde) beim Lungenkranken in den Nacken oder auf die Brust, beim Magenkranken auf den Leib zu legen ist.

Fälle, bei denen trotz zweckmäßiger Behandlung eine Blutung nicht zum Stehen kommt, sind im allgemeinen selten. Dann kommt, wenn auch die Einspringung gerinnungsfördernder Mittel unter die Haut oder in die Blutader versagt, als letztes Mittel die Operation, bei der Lungenblutung die häusliche Gasbrust, bei der Magenblutung die Heberhöhung der blutenden Stelle in Betracht.

Die Hämorrhoidalblutung ist nur ausnahmsweise so hart, daß sie nicht durch festes Zusammenpressen der Gefäßhäuten unter Zuhilfenahme blutstillender Salbe oder Japfen zum Stillstand käme. Kommt man damit allein nicht aus, dann ist der Eisumschlag, der mit blutstillenden Mitteln getränkte Trenchdruck oder die Ausstopfung des Afteres mittels eines fingerdicken, ca. 20 Zentimeter langen, mit Jodoformzage unwiderrlichen Gummizobres und letzten Endes, wenn alles dies nichts nützt, die Hilfe des Chirurgen am Platze.

Mit der Bekämpfung der durch den Blutverlust hervorgerufenen Blutarmut — sie äußert sich in Blässe des Gesichtes, Erschöpfung, Durst, in schweren Fällen in Schwindeln vor den Augen, Ohrensausen, Schwindel und Ohnmacht — soll nicht eher begonnen werden, bis die Blutung verläßt, aber auch wirklich verläßt vorliegt, sonst könnte es vorkommen, daß die Blutung wieder von neuem beginnt.

groß nennen sollten. Nach längerem Hin- und Herreden nannten wir ihn Holz und frei „Christlich-nationaler Arbeiterkongress“. Sie wissen, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß mit dem Wort national am lehrer viel Anflug getrieben worden ist und auch heute noch getrieben wird. Unsere nationale Gesinnung entsamte der Liebe zum Volke, zu unserer Heimat und zu unserem Vaterland für Volk und Freiheit. Ich glaube, in den schwereren Zeiten, die wir seit dem Zusammenbruch des Krieges erlebt haben, hat gerade diese Einstellung der christlichen Gemeinschaften in erheblichem Maße dazu beigetragen, Deutschland vor dem Chaos und dem Bolschewismus zu bewahren.

Das Wort national kann nicht von politischen Parteien und Gruppen in Erbschaft genommen werden, es muß und soll Gemeingut des ganzen deutschen Volkes sein.

Auf Grund dieser Auffassungen war naturgemäß auch unsere Stellung im öffentlichen Leben gegeben. So wenig unsere christlichen Gemeinschaften jemals parteipolitisch eingestellt gewesen sind, sondern die parteipolitische Neutralität als eine Grundbedingung für ihre Einigkeit und Geschlossenheit der Bewegung betrachteten, so sehr hat die junge Bewegung indirekt dazu beigetragen, die christliche Arbeiterbewegung im allgemeinen in der Politik zur Geltung zu bringen. Wenn wir auch das Ziel, welches sich die sozialdemokratische Partei gesetzt hat, die Arbeiterbewegung der Arbeiterklasse, nicht teilen, so sehen wir doch auf dem Standpunkt, daß wir die Politik und die Parteien im Sinne unserer sozialen Bestrebungen nach Möglichkeit beeinflussen und mitbestimmen. Wir fordern deshalb eine anteilmäßige Mitwirkung in den öffentlichen Verwaltungen. Wir wollen selbstlos an dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und an dem schwergeprüften Vaterland mitarbeiten und sind fest davon überzeugt, daß das nur geschehen kann, wenn alle unsere Volksgenossen bereit sind, die nötigen Opfer zu bringen, wenn Ruhe und Ordnung in unserem jungen, neuen Staatswesen aufrechterhalten werden und wenn die christliche Kultur eine maßgebende Einwirkung auf unser Volk übt.

Ich glaube, wir können mit Stolz und Genugtuung auf die 25jährige Geschichte unserer christlichen Gewerkschaften zurückblicken und können mit gutem Gewissen sagen, daß wir die in Mainz 1898 ausgesprochenen Mahnungen und Ziele nach besten Können wirksam und erfolgreich gefördert haben.

Nach kein Sozialdemokrat wird jemals das Wort Legions wiederholen, was er auf dem Gewerkschaftskongress 1906 in Köln so stolz ausprochierte: „Solange ich an der Spitze der freien Gewerkschaften stehe, werde ich die Christlichen Gewerkschaften niemals anerkennen!“ Es wird niemand befehlen, daß wir uns erliegen lassen neben der Sozialdemokratie und zum großen Teil auch gegen sie durchgeführt haben und möchte nur der Genugtuung Ausdruck geben, daß wir bei aller gesinnungsmäßigen Trennung eine kollegiale Zusammenarbeit sowohl auf dem Gebiete der Sozialpolitik wie auch der gewerkschaftlichen Aufgaben gefunden haben.

Wenn wir unsere Bewegung zu ihrem Endziel führen wollen, dann sind gewisse Voraussetzungen erforderlich. Da meine ich zuerst: Wir alle, besonders unsere Mitglieder, müssen an unsere Bewegung, ihre Zukunft und ihre Aufgabe glauben. Wer nicht im innersten Herzen die lebhafteste Überzeugung trägt von der Siegtätigkeit des christlichen Gewerkschaftsgedankens, ist ein halber Gewerkschaftler. Der Glaube und die Liebe zu unserer Bewegung und ihren Zielen gibt auch jedem von uns die innere Befriedigung bei der gewerkschaftlichen Arbeit. Aus diesem Glauben aber muß das Vertrauen herauswachsen. Vertrauen zu der Stärke, Zukunft und Kraft der Bewegung und Vertrauen zu unseren Führern! Wir können ohne Überhebung von uns sagen, daß Führer freitigkeiten innerhalb unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung nur in ganz seltenen Fällen eingetreten sind. Wir alle haben stets das Bewußtsein der gegenseitigen Unterstützung und Anpassung gehabt, und Einigkeit und Geschlossenheit waren die Voraussetzungen für die Durchdringung unserer gewerkschaftlichen Arbeit. Und darum sage ich auch für die Zukunft: „Vertrauen zu der Bewegung und Vertrauen zu den Führern!“ Aus diesem Glauben und Vertrauen heraus entspringt die Gefestigkeit von der harten Aufgabe, die jeder von uns in der Mitarbeit im kleinen oder großen, als Vertrauensmann oder Sekretär, oder Vorstandsmittglied oder Redakteur zu erfüllen hat: Opferwilligkeit und Hingabe an die großen Ziele der Bewegung! Nicht das persönliche eigene Interesse, sondern das Gesamtinteresse, das Gesamtziel der deutschen, lohnarbeitenden Klasse muß uns immer wieder vor der Seele stehen.

Denken Sie zurück an Mainz, an die einfachen Menschen mit primitivem gewerkschaftlichen Auffassungen, die da zusammenströmten. Niemand von uns hat je in jener Zeit an sich selbst gedacht. Wir haben keine Schwierigkeiten gesehen, keine Hindernisse betrachtet, wir haben nur gearbeitet: Sonntags und werktags, Tag und Nacht. Wir hatten alle die Empfindung, wenn wir nicht alles daransetzten, dann lauten wir Gefahr, daß das bescheiden aber fröhlich glühende Feuer der christlichen Gewerkschaftsbewegung von seinen Feinden und Gegnern erstickt würde. Und unser Herrgott war mit uns. Er hat uns gehalten.

Und ich möchte ich, daß unsere junge Generation, der es an einem guten Willen sicherlich nicht fehlt, von dem gleichen Glauben, von dem gleichen Vertrauen, von dem gleichen Opferwillen sich leiten lasse. In ihrer Hand liegt die Zukunft unserer Bewegung. Möge sie das, was in Mainz in edelster, christlicher Gesinnung seinerzeit begründet wurde, verteidigen, ausbauen und zum vollen Ziele führen!

## Die Herrentonkoeffktion in Amerika

Die „Deutsche Konfektion“ bringt interessante Angaben über die Produktion der amerikanischen Herrentonkoeffktion. Nach diesen hat das „Department of Commerce“ die Zahlen über die zweijährige Produktionsperiode, aufgenommen für das Jahr 1927, veröffentlicht. Die Enquete umfaßt folgende 10 Städte: New York, Chicago, Philadelphia, Rochester, Baltimore, Cincinnati, Boston, Cleve-

land, St. Louis, Milwaukee. In diesen Städten hat 81 % der Unternehmungen, 89,9 % der Arbeitnehmer der gesamten amerikanischen Herrentonkoeffktion vorhanden, 77,8 % der Lohnzahlungen, 82,6 % der Material-, Brennstoff-, Kraft- und sonstigen Kosten und 82,8 % des gesamten Produktionswertes entfallen auf diese Firmen. Man darf also wohl von einer vollständigen Ueberfälligkeit sprechen.

Der gesamte Produktionswert der erwähnten Herrenton- und Knabenkonfektion (mit Ausnahme der Berufs- und Arbeiterbekleidung) betrug 92.151.718 Dollar oder fast 4 Milliarden Mark. Die Produktion verteilt sich wie folgt:

Herren- u. Jünglings- anzüge	23 741 252 Stück für	Dollar 400 700 832
Herren- u. Jünglings- hosen	10 455 308	61 789 540
Herren u. Jünglings- mäntel u. Pelzröcken	6 600 188	128 716 909
Knabenanzüge	6 419 418	44 914 436
Knabenanzuleider- u. -mäntel	8 804 162	18 385 926
Knabenmäntel u. -zeferis	2 111 369	19 202 770
Wasserdichte Ueber- kleidung	5 279 311	13 607 581
Sportbekleidung (außer Leder)		8 152 909
Leberkleidung		8 856 679
Weißes Segel- u. -uniformen		7 355 408
Anderer Uniformen		16 347 246
Anderer Jünglings- u. -knabenkleidung		17 307 683
Anderer Erzeugnisse		22 942 743
Anderer Erzeugnisse		17 307 683

Interessant wie die Betrachtung der Menge ist auch die Beachtung des einzelnen Stückpreises. Der Durchschnittspreis des Anzuges (Herren- und Jünglingsanzüge durchgerechnet) beträgt 67 Mk., der einer Hose 13,50 Mk., eines Mantels 83 Mk. Der Preis liegt zwar über den Preisen der deutschen Konfektion, sind aber, am besten Wert gemessen, viel niedriger. Und das, obwohl der amerikanische Arbeiter (auch der Konfektionsarbeiter) im Lohn weit besser gestellt ist wie sein deutscher Kollege. Die obigen Preise sind aber auch um deswillen zu beachten, als dieselben angenommen wird, daß in Amerika zwar die Preise für Lebensmitteln nicht sehr viel höher als diejenigen in Deutschland liegen, dagegen aber die Kosten für Bekleidung wesentlich ungleichfalls seien. Wie wir sehen, ist diese Annahme — wenigstens wenn man von den Engrospreisen auf die Detailpreise schließen darf, falsch.

## Tarifsbewegungen

Neuer Tarifvertrag für die Arbeiter-Konfektion, Gruppe „Nord-Ost“

In der Arbeiterkonfektion, Gruppe Nord-Ost, bestand seit längerer Zeit ein tarifloser Zustand. Die im Frühjahr 1929 in Frankfurt a. O. geführten Verhandlungen konnten kein Ergebnis zeitigen, weil die von den Arbeitgebern geforderte Abkündigung eines Lohnabbaus bis zu 30 % vorlag. Die Arbeitnehmer haben jedoch einen vollkommen neuen Entschluß für einen Abkündigung eingeleitet, und konnte aus in dreitägiger Verhandlung eine Einigung erzielt werden. Das Ergebnis ist eine Erhöhung der bisherigen Zeittätigkeit um 5 % für Schneider, Häbler und Näherinnen, um 10 % für Hilfsarbeiter und 18 % für Zuschneider. Der Stahlohn tarif wurde gegenüber früher weiter ausgebaut, und die Abschläge wurden um rund 6 % erhöht. Weiter war es nicht zu vermeiden, daß bei zwei wesentlichen Grundstücken (Lohnlopp, Staubmantele) eine Reduzierung, gegenüber dem bisherigen Lohn erfolgte. Dagegen blieb für einige Positionen der Lohn auf dem alten Stand.

Die neuen Zeittätigkeiten treten in der Woche, in die Montag, der 23. September, die Stahlohn in der Woche, in die Montag, der 30. September 1929 fällt, in Kraft.

Bei der Gesamtwertung des Tarifabstufunges kann von einem gewerkschaftlichen Erfolg gesprochen werden.

### Ein neuer Schlichter

für die Berliner Damenkonfektion.

Der letzte Tarifvertrag für die Berliner Damenkonfektion war von den Zwischenweilern zum 1. Januar 1929 gekündigt worden. Erst jetzt gelang es, den früheren Tarifvertrag mit einer Erhöhung der Löhne um 5 % wieder zur Anerkennung zu bringen. Zum zweiten Male hatte der Schlichtungsausschuß einen Schiedspruch gefällt; er wurde, wie auch der erste, von den Zwischenweilern abgelehnt. Bei den Verhandlungen vor dem Schlichter, der über die Verbindlichkeit des Spruches entscheiden sollte, wurden die Arbeitgeber darauf verwiesen, daß sie für den Fall, daß keine Einigung zustande komme und der Spruch für verbindlich erklärt würde, für die Zeit vom 1. Juli ab Nachzahlungen zu leisten hätten. Das Risiko hierfür scheint den Arbeitgebern doch wohl etwas hart gewesen zu sein. Sie fanden sich zu einer Vereinbarung bereit. Diese tritt mit den gleichen Bedingungen, wie sie der Schiedspruch vom 24. Juni 1929 vorlag am 9. September 1929 in Kraft. Da der Stahlohn tarif eine Lauffrist bis zum 31. Oktober 1929 hat, ist eine baldige Beratung eines neuen Stahlohn tarifes in Aussicht genommen.

## Trobe Fahrt unserer Raghener Jugendgruppe

Wagen. Anlässlich an das Jugendtreffen in Köln am 11. August trat die Jugendgruppe Raghene eine vier-tägige Rheintour an. Als die übrigen Teilnehmer des Jugendtages die Schiffe bestiegen hatten, zog unsere Jugendgruppe zum Bahnhof, nachdem zuvor für die leiblichen Bedürfnisse durch ein fröhliches Mittagessen gesorgt war. Gegen 8 Uhr abends kamen wir nach Koblenz und bezogen Quartier in der Jugendherberge. Nach einem kleinen Imbiss blieb noch Zeit, einen Teil der Stadt zu besichtigen.

Der zweite Tag führte uns über den Rhein an Ehrenbreitstein vorbei zum Arenberg („Köter Bahn“). Die kunstvolle Kirche und die dazugehörigen Anlagen wurden eingehend besichtigt. Am Nachmittag des gleich-

den Tages fuhren wir mit einem Dampfer nach Salsig Stolzenfels. Das herrlich gelegene Schloss bot für die Teilnehmer manches Interessante. Ein Führer gab Erläuterungen über den Bau und die Architektur. Vor der Rückfahrt nach Koblenz blieb noch Zeit, vielen Lieben dabei einige Kartengrüße zu übermitteln. In Koblenz angekommen, nahmen wir uns den Teil der Stadt zur Besichtigung vor, den wir am Vorabend nicht mehr sehen konnten. Am „Deutschen Eck“ wurden wir auf die Plätze gebannt. Das Bildchen wird ein unergleichliches Andenken bleiben. Am Abend fuhren wir noch nach Andernach. Müde vom Wandern und Schauen ging's bald zur Ruhe.

Am dritten Tag ging's nach dem Laacher See. Trotz einiger Beschwerden infolge harter Steigungen den Berg hinauf war die Stimmung ausgezeichnet. Wir alle waren erfrischt ab der Naturfröhenheiten und der wohlthuenden Ruhe, die hier die Landhaftigkeit und den See umgibt. Nach kurzer Rast am See beschäftigten wir die herrliche Uferlandschaft. Dann zog es uns nochmals zum Wasser, um die bewundernde Kraft des Sees zu genießen. Einige Teilnehmer gestatteten sich auch eine Kahnfahrt. Ein Autobus brachte uns dann wieder nach Andernach. Noch einige Stunden in dem atemberaubenden Städtchen, und die letzte Nacht unserer Ferienwanderung brach an.

Am vierten Tag marschierten wir von Andernach bis Brohl. Von dort brachte uns ein Dampfer nach Königswinter. Auch hier gab es noch allerlei zu sehen, bis uns dann am Abend das Dampfrohr wieder der Heimatfahrt zuführte.

Nur zu rasch waren die schönen Tage vorüber. Unsere Jugendlichen — es beteiligten sich 27 an der Fahrt — haben herrliche Eindrücke gewonnen und bleibende Erinnerungen in sich aufgenommen. Unsere Führung habe dafür gesorgt, daß wir für verhältnismäßig wenig Geld vieles sehen und genießen konnten. Lobend sei die musterhafte Disziplin der Teilnehmer hervorzuheben. Dank auch den Eltern der Jugendlichen, die durch finanzielle Beihilfen dazu beigetragen haben, daß unsere Gruppe diese herrlichen Tage erleben konnte.

## Ortsgruppenberichte

Guben (Hutarbeiter). Unsere Versammlung vom 13. September gab eine reichhaltige Tagesordnung vor. Als wichtigster Punkt stand zur Beratung: „Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung“. Hierzu referierte Bezirksleiter Knäpflitz. Er führte u. a. aus, daß das Gesetz nach neueren Datums sei, und es sei darum verständlich, daß sich bei der Anwendung einzelne Mängel zeigen. Wohl habe das Gesetz einen Sozialer, die Erwerbslosenfürsorge. Diese sei jedoch nicht nach versicherungsmäßigen Grundfragen aufgebaut gewesen. Sie war auch nur als Uebergangsvorordnung zur Arbeitslosenversicherung gedacht. Der größte Mangel bei der Erwerbslosenfürsorge sei die Bedürftigkeitsprüfung gewesen. Sie habe in gewissen Fällen einen Unterstützungsanspruch trotz Zahlung von Beiträgen ausgeschlossen.

Die Notwendigkeit der Arbeitslosenversicherung werde heute fast allgemein anerkannt. Der augenblickliche Kampf drehe sich in der Hauptsache um den Inhalt des Gesetzes. Im Arbeitgeberlager sind starke Kräfte am Werke, die Leistungen der Versicherung so stark zu verschlechtern, daß bei Erfüllung der Arbeitgeberwünsche von einem wirksamen Schutze der Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit nicht mehr gesprochen werden könne.

Kollege Knäpflitz ging dann auf die vorliegenden Verschlechterungsanträge in dem Gesetz im einzelnen ein. Es wurde durch die Ausführungen allen Anwesenden klar, daß die Mehrzahl der Wünsche der Arbeitgeber nicht erfüllt werden dürfen. Die christliche Arbeiterkraft ist bereit, daran mitzuarbeiten, daß tatsächlich vorhandene Mängel in bezug auf die Anwendung des Gesetzes ausgeglichen werden. Sie verlangt aber mit allem Nachdruck, daß keine Bestimmungen getroffen werden, die den materiellen Inhalt des Gesetzes verschlechtern.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine interessanten und lehrreichen Ausführungen. Nach Erledigung der anderen Tagesordnungspunkte konnte der Vorabend, Kollege Babelowsky, die Versammlung gegen 11 Uhr schließen.

## Vierte deutsche Verbraucherwoche

Wie alljährlich, veranstaltet der Reichsverband deutscher Konsumvereine e. B. Köln, auch in diesem Jahre eine Deutsche Verbraucherwoche. Als Zeitpunkt ist die Woche von Sonntag, den 6. bis einschließlich Sonntag, den 13. Oktober d. J. bestimmt. Die Deutsche Verbraucherwoche hat sich als besonders erfolgreiche Propaganda für die Konsumgenossenschaften durchgesetzt. Sie bewogt, den Gedanken der genossenschaftlichen Verbraucherorganisation in weite Kreise zu tragen und die Mitglieder fester an die genossenschaftliche Selbsthilfe zu binden. Die diesjährige Verbraucherwoche steht unter dem Gedanken des Mißbrauches an der Wirtschaft.

Angelpunkt für die Einstellung der Konsumgenossenschaften ist die einflußreiche Stellung der Verbraucher. Die Rolle der Verbraucher in der Wirtschaft entspricht in keiner Weise ihrer Zahl und ihrer Kaufkraft. Gemessen an der Last, die ihr ca. 70 % des deutschen Volkes von ihrem Arbeitsentlohn leben müssen und die sie ca. 35 Milliarden, also rund 60 % des deutschen Volkseinkommens, jährlich zu verzehren hat, ist der Einfluß der Verbraucher in der Wirtschaft sehr gering. Die Konsumgenossenschaften derweilen mit Stolz darauf, daß ihr Weg, die Verbraucher zu organisieren und eigene Läden und Fabriken zu eröffnen, der bisher einzig erfolgreiche sei. Mitbestimmung in der Wirtschaft sei auf keinem anderen Wege als nur durch Mißbrauch in der Wirtschaft zu erreichen. Tatsächlich haben die Konsumgenossenschaften in noch nicht einem Menschenalter es zugeebracht, ein Gemeindefonds zu gründen, das bereits heute ein ernsthafter Gegenspieler der großkapitalistischen Unternehmungen ist.

Die im Reichsverband deutscher Konsumvereine vereinigten 276 Genossenschaften belaufen im Jahre 1928 insgesamt 2212 Abnehmerstellen mit 183 Millionen RM Umsatz. Die Zahl der Produktionsbetriebe erhöhte sich im selben Jahre von 49 auf 59, mit einem Umsatz von 27 Millionen RM, darunter vorwiegend Bäckereien und

**Vergeren. Die "Gepag", Großhandels- u. Produktions- u. deutscher Konsumgenossenschaft, letzte 1924 61 Millionen RM. um. Sie unterhält in Hamm, Berlin, Leipzig, Nürnberg, Zweigniederlassungen und Zweiglager und besitzt eigene Fabriken zur Herstellung von Fleischwaren, Weisen, Teigwaren, Zigaretten, Tabak, dazu Kaffeegroßhandel, Buchdruckerei und Gewirzfabrikation.**

### Karitas-Sterbevororge und Christliche Gewerkschaften

Neuer die Einplanung sozialistischer Wohlfahrtsorganisationen für private Versicherungsgesellschaften berichtet bereits kürzlich das "Zentralblatt" der Christlichen Gewerkschaften. Inzwischen sind wir durch eine Broschüre "Zur Karitas-Sterbevororge", die der Direktor unserer Deutschen Lebensversicherung Gemeinnützigen Aktien-Gesellschaft, Jol. Becker, kürzlich herausgegeben hat, ausführlicher darüber informiert worden, wie hart in den Kreisen der Versicherungs-Vermittlung, die sich "Karitas-Sterbevororge" nennt, gegen den angeblich gewerkschaftlichen Charakter unserer Versicherungseinrichtung Stellung genommen und an die in neuerer Zeit wieder stark verbreitete antigerichtliche Stimmung in breiten Kreisen unseres Volkes appelliert worden ist. So heißt es z. B. in einer von einem Karitasdirektor herausgegebenen "Denkschrift zur Karitasvororge", daß die "Christliche Arbeiterbewegung sich immer mehr nach den Formen des mächtig aufkommenden Sozialismus gestaltet."

In einem "Gutachten", das ein süddeutscher Professor einer Technischen Hochschule über die Karitas-Sterbevororge erlassen hat, heißt es sogar, daß der Karitas-Verband seine "Sterbevororge" nicht unserer Deutschen hätte angliedern können, weil diese "von einer im politischen Tageskampf stehenden andern Organisation — den christlichen Gewerkschaften — beherrscht" sei.

Wir können auf alle Einzelheiten, die Becker in seiner erwähnten Broschüre heroorhebt, jetzt hier nicht eingehen. Wir behalten uns das für später vor. Wir möchten aber schon jetzt unsern lieben Lesern Ausdruck geben über die Art und Weise, wie der Deutsche Karitas-Verband auf dem Umwege über Angriffe auf unsere gemeinnützige Versicherungseinrichtung sich gegen die christlichen Gewerkschaften wendet, deren katholische Mitglieder bisher zu seinen treuesten Anhängern gehört haben. Die Besondere Broschüre hat uns in Ueberrunde blenden lassen, vor denen wir den Deutschen Karitas-Verband lieber bewahrt gesehen hätten.

### Eine schandbare Entwürdigung von Arbeiterinnen

Das Organ unseres Bruderverbandes in der Tischschloßerei berichtet hierüber: "In der Gummiwarenfabrik eines schmerzreichen Unternehmers brach kürzlich ein Brand aus, bei dem elf Arbeiterinnen den Tod fanden. Bei Anlaß der Untersuchung der Zustände in diesem Betriebe sind dann noch andere ganz bedenkliche Zustände ans Tageslicht gekommen. Der Arbeitgeber gab nämlich den Arbeiterinnen nebst einem Taglohn von 8 bis 10 bis 12 Kr., um ihre Lage zu verbessern, die Gummiwarenartikel zum Verkauf in Kommission zum Regierpreis von 20 Sellern. Welche Fülle von abgrundtiefer Schmach, Schande und Verwerflichkeit ergibt sich aus diesen paar Worten. Da werden junge Arbeiterinnen aufgefordert, die Symbole ihrer eigenen Schande zu verkaufen. An wen wohl? Mit welchen Gefühlen mögen diese Mädchen an jene gewisse Sorte Männer herantreten, die für diese Gummiartikel Verwendung haben. Der Mann, der dieses Kuppelgeschäft und diese offenkundige Verführung armer Arbeiterkinder auf dem Gewissen hat, gehört vor den Staatsanwalt. Wenn ein Kulturstaat solche bestialische Verbrechen duldet, dann hört er auf, Anspruch auf den Titel Kulturstaat zu behaupten. Oder sind die Arbeiterkinder vogelfrei? Glaubst man aus jeder Arbeiterin eine Dirne machen zu können? Wollt Schande vor solchen Trealen? — Da ist wirklich ein Kommentar überflüssig."

### Neues aus der Invalidenversicherung

Die Invalidenrente legt sich bekanntlich zusammen aus einem Grundbetrag von monatlich 14.— Mk., einem Reichszulag von 6.— Mk. und den Steigerungsbeträgen. Bei den letzteren unterscheidet man alte und neue Steigerungsjahre. Als neuer Steigerungsjahr gilt ein zwanzigprozentiger Anteil aus den Beitragsmarken, die nach dem 1. Januar 1924 geleistet sind. Die alten Steigerungsjahre errechnen sich aus den Beitragsmarken, die bis zum 30. Sept. 1921 geleistet wurden. Diese betragen bisher in Kl. I = 3, in Kl. II = 6, Kl. III = 12, in Kl. IV = 18 und in Kl. V = 27 Pfg. pro geleistete Mark. Am 1. Oktober 1929 sind nun anzunehmen: in Kl. I = 4, in Kl. II = 8, in Kl. III = 14, in Kl. IV = 20 und in Kl. V = 30 Pfg.

Für versorgungsberechtigte Kinder erhält der Invalidenrentner eine monatliche Zulage von 10.— Mk. Die Witwenrente beträgt 60% vom Grundbetrage und den Steigerungsbeträgen sowie 72.— Mk. pro Jahr als Reichszulage. Die Waisenrente beträgt pro Kind: 50% vom Grundbetrage und den Steigerungsbeträgen; dazu kommt ein jährlicher Reichszulag von 36.— Mk.

### Bekanntmachung

Der 41. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 6. bis 12. Oktober. Der 42. für die Woche vom 13. bis 19. Oktober.

### Invalidenunterstützung im Verband.

Dem Beschuß unserer letzten Generalversammlung folgend, hat sich der Zentralvorstand, sowie auch der Geschäftsführende Vorstand in verschiedenen Sitzungen mit der Vorlage zur Einführung einer Invalidenunterstützung beschäftigt. Inzwischen ist die Vorlage in der endgültigen Fassung fertiggestellt. Sie unterliegt gegenwärtig der Zustimmung des Gesamtverbandes.

Die Urabstimmung ist geplant für die zweite Hälfte des Jahres nächsten Jahres, jedoch wenn sich die Mitglieder für die Annahme der Vorlage erklären, der neue Unterabteilungsweg am 1. April 1930 in Kraft treten kann. Wie

Wissen, genannt Vorlage in der nächsten Nummer unserer Zeitung veröffentlicht zu werden.

Unser Bruderverband in der Schweiz weist darauf hin, daß deutsche Kollegen von Schweizer Firmen der Konsumgüterindustrie vielfach unter Verletzung guter Arbeitsplätze und guten Verdienstes bemogen werden, nach der Schweiz zu reisen und dort Arbeit anzunehmen. Die vorher von den Firmen gemachten Verpflichtungen werden in den seltensten Fällen eingehalten. Viele Kollegen haben enttäuscht nach kurzer Zeit die Schweiz wieder verlassen müssen. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Kollegen, welche beabsichtigen, in der Schweiz zu arbeiten, sich vor der Abreise nach dort um Auskunft an den "Christl. Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Schweiz, Textil- und Bekleidungsindustrie" in Zug (Schweiz), Grabenstrasse 5, zu wenden.

### Rundschau

Freizeit für Jugendliche im Holzgewerbe.

Eindringlich haben seit Jahren alle Verantwortlichen auf die Notwendigkeit einer ausreichenden Freizeit für jugendliche Erwerbstätige hingewiesen. Als ausreichend werden allgemein drei Wochen bezahlte Ferien für Jugendliche unter 16 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren angesehen. Bis zur Erreichung dieses Zieles müssen noch manche Etappen durchlaufen werden. Um so mehr können wir jeden Fortschritt zu diesem Ziele hin begrüßen. So wurde vor einiger Zeit für das deutsche Holzgewerbe nach langwierigen Verhandlungen ein Tarifvertrag abgeschlossen, der für Lehrlinge und jugendliche Arbeitnehmer unter 18 Jahren bei Fortzahlung der Gehaltsläge (Lehrlingsausbildung) bzw. des Lohnes eine einheitliche Feriendauer von fünf Tagen vorsieht. Diese Erfolg ist um so erfreulicher, als damit auch in den Kleinbetrieben, wo die Ferienfrage auf die größten Schwierigkeiten stößt, eine Weisheit für den Urlaub der Handwerkslehrlinge geschaffen ist.

### Kommunisten als Arbeitgeber.

Manchesterleute und Kommunisten sind aus dem gleichen Holze geschnitten. War das die einen die Macht bereits besitzen und sie mißbrauchen, während die anderen nach der Macht streben, um den gleichen Mißbrauch damit treiben zu können. Wo sie die Macht "eroberten", übertrugen die Kommunisten ihre kapitalistischen Gewinnbegierden auf ein Vielfaches. So streifte die Belegschaft der kommunistischen "Bergischen Arbeiterstimme", weil sie in der rigorosen Weise rationalisierte. Es wurde beispielsweise ein alter Arbeiter, der bereits 17 Jahre bei der Firma beschäftigt war, vor die Tür gesetzt, weil er "defizitär" sei. Aber nicht nur wurden ohne jegliches Verbotnis Entlassungen vorgenommen, sondern man machte die Arbeitsleistungen der Arbeiter mit den raffiniertesten Mitteln, um das höchstmögliche aus ihnen herauszupressen. Die Befamntmachung "An unsere Leser", die die Zeitung bei Beginn des Streikes herausgab, wirkte wie eine Groteske. Kapitalismus in Reinkultur. Der sonstige Inhalt der Zeitung wackelte Kommunismus. Was im Grunde ein und dasselbe ist.

### Wie ist der unpfändbare Lohnanteil zu berechnen?

Die Frage, ob der unpfändbare Lohnanteil dem Gesamtlohn oder vom ausgezahlten Lohn zu berechnen ist, wird umstritten. Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes vom 20. Mai 1929 spricht sich dahin aus, daß der Bruttolohn für den pfändbaren Teil des Lohnes abgezogen ist. Der Betrag müßte aus diesem Gesamtlohn entnommen werden, das der Arbeitnehmer brutto einbehält für die Höhe für soziale Absichten und Steuern erhält. Unter "Lohn" sei nach der verletzlichen Auffassung zu verstehen, was der Arbeitnehmer für geleistete Arbeit zu fordern hat. Das seien nicht nur der Lohnanteil, der dem Arbeitnehmer zur Verfügung stehe, sondern auch die Beträge, worauf er an sich Anspruch hat, die aber von ihm an andere Stellen abgeführt werden: Steuern und soziale Abgaben. Diese Summe mindere nicht den Lohn, sondern nur den auszahlbaren Betrag. Sie gehören zu den Kosten des Lebensunterhaltes genau so wie die Ausgaben für Lebenshaltung, Bekleidung und Wohnung.

### Genaue Angaben auf der Arbeitsbescheinigung.

Eine Reihe von Vorkommnissen der letzten Zeit zeigen, wie wenig Sorgfalt oft auf die Ausstellung von Arbeitsbescheinigungen für entlassene Arbeiter gelegt wird. Sie müssen vollständige und richtige Angaben enthalten über die Art des Arbeitsverhältnisses, über seinen Beginn und sein Ende, müssen den Entlassungsgrund enthalten sowie die Höhe des Arbeitsverdienstes und eine etwa gewährte Abfindung. Diese Angaben bilden die Unterlagen für die Prüfung des Anspruches auf Arbeitslosenunterstützung und für die Berechnung ihrer Höhe und sind daher für den Arbeitnehmer außerordentlich wichtig. Paßt er nicht auf, legt er sich der Gefahr aus, weniger Unterstützung zu erhalten als ihm zusteht. Andererseits aber liegt es im Interesse der Versicherer, alle Verzugsrufe durch solche oder zu hohe Angaben unanständig zu unterbinden. Deshalb an Gemeinschaftsmitgliedern kann nicht genug geachtet werden.

### Rückgang des Fleischverbrauchs.

Wehr als bei anderen Lebensmitteln zeigt sich beim Fleischverbrauch die Steigerung oder Minderung des Einkommens der breiten Schichten der Bevölkerung. Hier wird am ersten gefühlt. Wenn die Leute nicht der Fleischverbrauch auf den Kopf der Gesamtbevölkerung bei der Verzehrsfrage überlegt, die Arbeiter hätten heute das Einkommen der Verzehrsfrage längst überbieten. Es gibt sehr zu denken, daß der Fleischverbrauch noch weiter von Vierteljahr zu Vierteljahr abnimmt. Er betrug im vierten Vierteljahr 1927 pro Kopf der Gesamtbevölkerung 15,53 Kilogramm, im ersten Vierteljahr 1928 = 14,26 Kilogramm, im vierten Vierteljahr 1928 = 14,97, im ersten Vierteljahr 1929 nur noch 13,93 Kilogramm.

### Die Schaffen des Sonntag ab.

Anfang des kommenden Jahres soll in Anlaß der Sonntag abschaffung stehen, um dem Volke die letzte religiöse Erinnerung und Gedächtnis zu nehmen. Man hat ersehen will, weil man noch nicht recht. Entweder wird bei Sonntagsgemeinde bei der auf fünf Arbeitstage ein Ruhetag folgt, eingeführt, aber aber das ununterbrochene Arbeitsjahr mit wechselnden Ruhetagen.

Wo der Sozialismus marxistischer Prägung die Macht hat, da werden derartige Maßnahmen ausschließlich bestimmt von einem unauslöschlichen Gottesdase.

### Musterkollektion

für die Herbst- und Winterfashion 1929/30 in Herrenstoffen send. gegen 40 Pf. in Briefmark. 8 Wochen zur Wahl  
Emil Hoferfeld, Tuchverfasser, Dresden  
Pantierstr. 48

### Befehl den

"Dauertun"  
Die Tageszeitung des D. O. B.

### Gedenktafel

Es starb das Mitglied der Breslauer Zwischenmeistergruppe und der Rotgenossenschaft, Kollege Philipp Vieh, Breslau.  
Ferner haben unsere treuen Kollegen Karl Singer, Wittenburg, Josef Wieser, Bochum.  
Wir werden den lieben Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

### ZUSCHNEIDE-SCHULEN

des Verbandes der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktrinnen, Berlin W 66, Mauerstraße Nr. 86/88

Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt der gesamten Herren- u. Damengarderobe  
Beginn der Tageskurse am 1. und 15. eines jeden Monats.  
Unterrichtet wird täglich von 9 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm.  
Beginn der Abendkurse am 1. jeden Monats.

Lehrkräfte zum Selbstunterricht für die Herren- und Damenschneider, - Schmittmusteranfertigung nach Maß, - Normalschnitte einzeln und in Serien, - Prospekte gratis und franko.  
Mitglieder sämtlicher Verbände erhalten Rabatt.

### Die Moden-Rundschau Beste und billigste Fachzeitschrift

für jeden Meister und Zuschneider sowie für jeden Schneider und Schneiderin. Dieselbe wird vom Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktrinnen, Sitz Hamburg, herausgegeben. Sie kostet im Jahresabonnement

4,50 Mk. im Jahr

Schonmal im Jahr erscheint ein Doppelheft  
Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß wir unter Mitwirkung bester Fachleute in dem kommenden Jahr die Fachabende in der Zeitschrift noch wesentlich besser ausgestalten werden. Kein Schneider und keine Schneiderin sollte verkommen, die Zeitschrift zu bestellen. Preis für Mitglieder der Verbände Mk. 4,50

Bestellungen sind zu richten

Verlag: Die Moden-Rundschau, Hamburg 11  
Admiralitätsstraße 10 1/2

### Die privaten

### Zuschneide-Schulen

der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen

Köln a. Rhein, Neumarkt 27-29 und Friedr. Köhn, Eilbeck, Mühlentstraße 69

bieten für Schneider und Schneiderinnen die beste und erfolgreichste Ausbildung im Zuschnitt moderner Damen- und Herrenkleidung.  
Beginn neuer Kurse am 1. und 16. eines jeden Monats.

Ehrentlicher zum Selbstunterricht für Damen- und Herrengarderobe.

Schmittmusterverband  
Tutillums-Prospekt gratis!

### Diel Zeit

ersparen Schneidermeister und -Meisterinnen durch Lesen einer guten Fachzeitschrift. Jede Saison bringt neue Entwürfe und Nachverlegungen. Unsere "Praktische Fachwissenschaft"

(Fachzeitschrift für Herren- und Damenmoden) bringt in Bildern, Zeichnungen und Text mit ausführlichen Erklärungen, wonach jedes Muster aufgestellt werden kann, stets die modernsten Fassons-Artikel und Abhandlungen über Zuschnitt, Verarbeitung, Anprobe und Abänderungen von bewährten, in der Praxis stehenden Zuschnitten gestatten die Zeitschrift lehrreich für jeden Kollegen und jede Kollegin.

für Verbandmitglieder beträgt der Bezugspreis pro Jahr für 8 Hefte Mk. 4,50.

Zu beziehen durch den Verlag, Köln a. Rh., Neumarkt 27-29.